



MEISTERWERKE
BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Korte-Pokal
800er-Silber, getrieben, 1926
H 340 mm, Durchmesser am Fuß 128 mm, Durchmesser am Rand 127 mm
Bochum, Deutsches Bergbau-Museum Bochum (Inv.-Nr. 030006410001)*

Nr. 166





HERRN HEINRICH KORTE
ERKENNUNG VIERZIGJÄHRIGER TREUER DIENSTE
GEWIDMET VON
KOMMERNRAT EMIL SCHLEICHER
1895 - 1. FEBRUAR - 1935

Der schlanke Silberpokal entwickelt sich aus einer flachen Fußplatte, aus der ein ästhetisch wirksamer, achtseitiger Griff mit gebuckelten Elementen am unteren und oberen Ende emporstrebt. Die darauf aufsetzende Kupa ist glatt-spiegelnd und schlicht gehalten und trägt die Inschrift „Herrn Heinrich Korte / in Anerkennung vierzigjähriger treuer Dienste / gewidmet von / Kommerzienrat Emil Schleicher / --- / 1886. 1. Februar. 1926.“. Der Fuß trägt verschiedene Marken (Halbmond, Reichskrone, „800“ und zwei übereinander angeordnete, ungedeutete Punzen).

Der Pokal weist auf die Kupfer- und Messingindustrie des Aachen-Stolberger Gebietes und auf die Familie Schleicher hin. Diese Industriellenfamilie ist seit dem 16. Jahrhundert mit dem Kupfergewerbe verbunden und zählt zu den ältesten und bedeutendsten Kupfermeisterfamilien im Stolberger und Aachener Gebiet. Auf Grund der religiösen Unruhen um die Mitte des 16. Jahrhunderts wechselte der Aachener Kupfermeister Leonhard Schleicher (ca. 1535 bis 1606) nach Stolberg. Er wurde zum Begründer der bis zum heutigen Tag weit verzweigten Unternehmerfamilie Schleicher. Sein gleichnamiger Sohn (1561 bis 1617) erwarb den Bernhardshammer, Guillaume Schleicher (1673 bis 1731) den Untersten Hof, der sich bis heute im Besitz der Familie befindet und einer der wenigen noch erhaltenen Kupferhöfe der Stadt Stolberg ist. Er stammt in seiner heutigen architektonischen Gestalt im Wesentlichen aus dem 17. Jahrhundert und ist ein kostbares Denkmal zur Dokumentation der Industrialisierung Stolbergs durch die Kupfer- und Messingindustrie.

Mit der Industrialisierung und dem damit verbundenen Niedergang des traditionellen Kupfermeistergewerbes hatte die Familie Schleicher erheblichen Anteil daran, dass das NE-Metallgewerbe im Aachen-Stolberger-Eschweiler Gebiet weiter betrieben und erweitert werden konnte. Matthias Leonhard Schleicher (1758 bis 1836) besaß ein Messingwerk in Eschweiler-Velau und baute es zur ersten Zinkhütte des Rheinlandes um. Er betrieb auch im Untersten Hof ein traditionell strukturiertes Messingwerk mit Gießerei und zwei Hämmer zur Kesselherstellung, eine Galmeimühle und ein Pochwerk. Seit dem Jahre 1822 wurde das Unternehmen nach Matthias Ludolf Schleicher (1788 bis 1831), dem Sohn von Matthias Leonhard, benannt.

Emil Schleicher erblickte als Drittes Kind von sieben Geschwistern und zweiter Sohn von Eduard Schleicher und Emilie Stoltenhoff im Jahre 1833 in Stolberg das Licht der Welt. Er verstand es, die Geschäfte des Untersten Hofes in der Zeit des Niedergangs der 60 Stolberger Messingöfen nach dem Wiener Kongress erfolgreich zu gestalten und den Übergang der von ihm verwalteten Gewerke seit den 1840er Jahren in eine frühindustrielle Produktion vorzubereiten. Unter ihm wurde der Sandformguss eingeführt, und er sicherte der Messingindustrie die Basis für die Verhüttung der örtlich anstehenden Zinkerze durch die Zusammenlegung zahlreicher Schürffelder. Dazu wurde die Eschweiler Berg- und Hüttengesellschaft für die Verhüttung gegründet: Diese Gesellschaft, die die Zinkhütte Velau betrieb, veräußerte er, und diese und andere Aktivitäten gingen später in den Besitz der Familie Englerth aus Eschweiler über, deren Bergbaubetriebe die Basis für den Eschweiler Bergwerksverein (EBV) bildeten, der am Ende seiner Tätigkeit in der RAG Aktiengesellschaft, Essen, aufgegangen ist.

Zur Zeit Eduard Schleichers verteilte sich das Messingwerk („die Firma“) noch auf verschiedene Betriebe: Auf dem Untersten Hof bestanden eine Gießerei und ein Hammerwerk („Latschmühle“), in der Atscher Mühle befanden sich ein weiteres Hammerwerk und ein Walzwerk, das durch die Wässer des Münsterbaches in Verbindung mit einem Stauwehr betrieben wurden, in der sogenannten Kuhklau lagen eine Drahtzieherei, in der Roderburgmühle eine Stecknadel-, Haken- und Ösenfabrik und in der Krautlader Mühle eine Fingerhutfabrik: alles in einem Umkreis von 300 m vom Untersten Hof entfernt, und diese Gewerke wurden allesamt mit der Wasserführung des Vichtbaches versorgt.

Emil Schleicher war im Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871 Kriegsfreiwilliger und musste recht bald nach dem Tode Eduards eine neue Epoche für das Werk seiner Vorfahren einläuten. Was Eduard schon mit seinen beiden älteren Söhnen geplant hatte, wurde nun nach 1873 umgesetzt – die Konzentration der verschiedenen überalterten Einzelbetriebe der Firma Schleicher in ein nach neuzeitlichen Gesichtspunkten einheitlich geplantes und angelegtes, mit Dampfkraft versehenes Fabrikgebäude am Untersten Hof.

Emil (1850 bis 1933) und Walter Schleicher (1852 bis 1916) waren in Antwerpen in der kaufmännischen Lehre gewesen und Walter hatte noch einige Zeit das Aachener Polytechnikum besucht. So konnten die Brüder durch den Verkauf der Einzelbetriebe die Neuanlage finanzieren: Die vorhandenen Mühlräder des Untersten Hofes wurden durch ein Wasserrad nach Plänen des bekannten Wasserbauingenieurs Prof. Otto Adolf Ludwig Intze (1843 bis 1904) zum Betrieb

des Hammerwerks, das nicht aufgegeben wurde, ersetzt und die erste Dampfmaschine errichtet. 1887 erkrankte Walter Schleicher, Emil Schleicher übernahm das Unternehmen und führte in den Folgejahren das Warmwalzen von Blechen und Drahtknüppeln, im Jahre 1880 das Gießen statt in Sand in Eisenkokillen ein. Um 1900 hatte der jüngste Bruder Arthur (1859 bis 1934) in enger Zusammenarbeit mit der Maschinenbauindustrie auch mit der Entwicklung des Walzens von schmalen Bändern begonnen. Damit war aus einem Betrieb von 30 bis 40 Arbeitern ein Werk von mehreren 100 Arbeitern und Angestellten geworden. Es gelang der Firmenleitung mit ihren Investitionen und trotz des allgemeinen Niedergangs der Stolberger Messingindustrie, den Betrieb zu erhalten und die Arbeitsplätze zu sichern.

Emil Schleicher hatte als alleiniger Inhaber der Firma bis über die Jahrhundertwende hinaus eine glückliche Hand. So wurde von 1900 bis 1905 die Firma um eine große Walzwerkshalle erweitert, und kurze Zeit war die Firma Schleicher der größte Produzent von Messingbändern in Deutschland. Emil Schleicher wurde auf Grund seiner Verdienste um die Stadt Stolberg zum Kommerzienrat ernannt.

Das Werk arbeitete mit dieser Gebäudestruktur bis zum Jahre 2005. Im Inneren oft umgebaut und mit modernen Maschinen als Teil der Stolberger Metallwerke ausgestattet, wurden Halbzeuge und Metallwaren aus Kupferwerkstoffen bearbeitet, zuletzt 2.000 t/Monat. Seit dem Jahre 1987 ein Konzernbetrieb der heutigen KME, hat sich dieser auf eine weitere Betriebsstätte in Stolberg zurückgezogen, mit der die Firma Schleicher in den 1930er-Jahren die Stolberger Metallwerke gebildet hatte.

Emil Schleicher verstand es auch, seinen Privatbesitz während der wirtschaftlich prosperierenden Zeit um die Jahrhundertwende und in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erfolgreich zu vermehren. Durch den Ersten Weltkrieg und die Folgezeit verlor Emil Schleicher indessen einen Großteil seines Umlaufvermögens, und bis zum Jahre 1929 durchlebte er vier schwierige Krisenjahre. Bis zu seinem Tod im Jahre 1933 stimmte er deshalb den Plänen seines Neffen Kurt Schleicher zu, die Firma neu zu strukturieren, weshalb sie sich im gleichen Jahr 1933 mit dem Messing verarbeitenden Unternehmen von Asten & Lynen (1858 gegründet) zu einer Kommanditgesellschaft – die Stolberger Metallwerke GmbH & Co. KG (SMW) – zusammenschloss. Im Jahre 2003 verschmolzen die Stolberger Metallwerke GmbH & Co. KG mit der KM Europa AG, Osnabrück, zur KME Stolberger Metallwerk, nachdem die Vorgängergesellschaft kabelmetall im Jahre 1969 als Minderheitsgesellschafter eingetreten und die Altgesellschafter im Jahre 1987 ihre Anteile an sie verkauft hatten. Im Jahre 2013 wurden die Stolberger Metallwerke wieder ein selbstständiges Unternehmen.

Die Schaffung des Korte-Pokals zur Ehrung seines langjährigen Prokuristen Heinrich Korte im Jahre 1926 erfolgte in wirtschaftlich schwierigen Zeiten und dürfte in der Geschichte des Unternehmens eine absolute Ausnahme gewesen sein (frdl. Mitteilung von Karl Schleicher). Der Pokal war ein sehr „persönliches“ Geschenk von Emil Schleicher an Heinrich Korte, der wohl im Jahre 1886 nach Stolberg gekommen und ins Schleicher'sche Unternehmen als Buchhalter eingetreten ist. Korte wird in Jahre 1887 erstmals im Adressbuch der Stadt Stolberg mit dieser Berufsbezeichnung und in der Rathausstraße 6 wohnend erwähnt. Im Adressbuch des Jahres 1901 ist er als Kaufmann und im Neubau des Architekten und Bauunternehmer Carl Peltzer in der Steinwegstraße 58a wohnend nachgewiesen, im Jahre 1907 wohnte Korte als Prokurist in der Stolberger Cockerillstraße 17 in einem Anwesen seines Chefs Emil Schleicher. Offenbar besaß Heinrich Korte als Führungskraft des Schleicher'schen Unternehmens zu dieser Zeit das Vertrauen des Kommerzienrates, den dieser im Jahre 1926 für seine Leistungen und seine Treue mit dem Pokal belohnen und ehren wollte.

Der Korte-Pokal wurde vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum im Jahre 2010 aus dem deutschen Kunsthandel erworben.

LITERATUR:

Unveröffentlicht; Schleicher, Karl: Geschichte der Stolberger Messingindustrie, Stolberg 1956; Peltzer, Rudolf Arthur: Geschichte der Messingindustrie und der künstlerischen Arbeiten in Messing (Dinanderies) in Aachen und den Ländern zwischen Maas und Rhein von der Römerzeit bis zur Gegenwart, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 30 (1908), S. 253-463; Ramm, Hans-Joachim (Red.): Mühlen, Hammerwerke und Kupferhöfe im Tal der Vicht und ihre Besitzer, Stolberg 1998 (Beiträge zur Stolberger Geschichte, Bd. 23); Hamacher, Richard: Geschichte der Stolberger Industrie ohne Berücksichtigung der Messingindustrie seit 1815 – Ein Überblick, Stolberg 1956 (Beiträge zur Stolberger Geschichte und Heimatkunde, Bd. 7); frdl. Hinweise und Auskünfte von Helmut Schreiber (Stolberg), Klaus Schleicher (Stolberg) und Roberto Bona (Blankenburg am Harz).

Foto: Heinz-Werner Voß, DBM (Bochum)

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum